

REICHTUM

Der populärste Irrtum der Ökonomie

Die Linke plakatiert es, die AfD raunt es, Bertolt Brecht hat es einst gereimt – die Vorstellung, dass Reichtum nur auf Kosten der Armen entstehen kann. Mit der Realität hat sie nichts zu tun, schreibt Rainer Zitelmann.



Dieser Text ist ein Auszug aus: Rainer Zitelmann, Zero Sum Mindset, Deutscher Wirtschafts- buch Verlag, 2026, 224 Seiten, 18 Euro.

In dem Gedicht „Alfabet“ von Bertolt Brecht kommt besonders treffend der Nullsummenglauben zum Ausdruck: Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an, und der Arme sagte bleich: Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.

Bertolt Brecht war Kommunist – so stellte er sich die Welt vor: Die Reichen sind reich, weil sie den Armen etwas weggenommen haben. Die Partei Die Linke plakatiert: „Deine Miete steigt, weil dein Vermieter sie erhöht“; „Ist deine Miete zu hoch, freut sich der Vermieter“; „Ist dein Einkauf zu teuer, macht ein Konzern Kasse“; „Ist deine Heizung zu teuer, macht jemand richtig Kohle“.

Ich habe eine Umfrage bei den Instituten Allensbach und Ipsos Mori in Auftrag gegeben, bei der in 13 Ländern die Menschen nach ihrer Einstellung zu Reichtum und Reichen befragt wurden. Eine Frage lautete: „Wenn jemand sagt ‚je mehr die Reichen haben, desto weniger bleibt für die Armen übrig‘: Würden Sie dieser Aussage voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen?“

Das Ergebnis: In zehn von 13 Ländern überwog die Anzahl der Menschen, die dieser Aussage zustimmten, die Zahl derjenigen, die sie ablehnten. In Deutschland stimmten 48 Prozent zu und 44 Prozent lehnten diese Aussage ab.

Immer mehr Reiche und immer weniger Arme

Dass diese Vorstellung, auch wenn sie vielen Menschen intuitiv einleuchtet, falsch ist, zeigt schon ein Blick auf die Zahlen. Bevor der Kapitalismus entstand, lebten die meisten Menschen auf der Welt in extremer Armut – 1820 betrug die Quote noch 90 Prozent. Der Kapitalismus hat es geschafft, diese Zahl bis zum Jahr 1990 auf 37,9 Prozent zu reduzieren. Der Rückgang der Armut beschleunigte sich infolge der marktwirtschaftlichen Reformen in Ländern wie China, Indien und Vietnam und des Zusammenbruchs des Sozialismus in der Sowjetunion und Osteuropa nach 1990 weiter. Die Quote der extrem Armen betrug im Jahr 2000 noch 29,3 Prozent, 2010 waren es 15,7 Prozent und 2024 war die Quote auf 8,5 Prozent gesunken.

Mitte 2025 wurde die internationale Armutsgrenze dann jedoch durch die Weltbank um etwa 40

Prozent angehoben, was zu einem (statistischen) Anstieg der Armutsquote auf etwa 10,5 Prozent führte. Nach der alten Berechnungsmethode läge sie bei 6,5 Prozent.

Wenn das Gedicht von Bertolt Brecht stimmen würde, also die Reichen auf Kosten der Armen reich geworden wären, dann hätte eine solch drastische Reduktion der Armut gleichzeitig zu einem Rückgang der Zahl der Reichen führen müssen. Doch genau das Gegenteil ist geschehen.

Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in der Sowjetunion, in Osteuropa und dem Ende von Maos Sozialismus in China sowie den kapitalistischen Reformen in China, Vietnam, Indien und anderen Ländern nahm die Zahl der Milliardäre deutlich zu und betrug um das Jahr 2000 etwa 470 Personen, heute sind es mehr als 3000. Insgesamt hat sich die Zahl der globalen Milliardäre seit 1990 mithin etwa versechsfacht.

Im Jahr 2000 lag das Vermögen der Milliardäre nominal bei 898 Milliarden Dollar. Rechnet man das Vermögen von 2000 in Preise von 2025 um, ergibt sich ein inflationsbereinigter Ausgangswert von rund 1,7 Billionen Dollar. Verglichen mit den 16,1 Billionen Dollar im Jahr 2025 bedeutet dies einen realen Anstieg auf mehr als das Neunfache. Das heißt: Im gleichen Zeitraum, in dem die Zahl der extrem Armen von 29,3 Prozent (2000) auf 10,5 Prozent (bzw. ohne Änderung der Berechnungsart auf 6,5 Prozent) gesunken ist, stieg das Vermögen der Milliardäre um 840 Prozent. Nach dem Nullsummenglauben hätte dies nicht geschehen dürfen, denn woher soll der vermehrte Reichtum der Superreichen kommen, wenn die Zahl der extrem Armen doch im gleichen Zeitraum so stark gesunken ist?

China ist ein Beispiel: Zwischen 1958 und 1962 verhungerten 45 Millionen Chinesen als Folge des größten sozialistischen Experiments der Geschichte, Maos „Großem Sprung nach vorne“. Als Mao im Jahr 1978 starb, lebten 88 Prozent der Chinesen in extremer Armut. Inzwischen ist dank der von Deng Xiaoping Anfang der 80er-Jahre eingeleiteten marktwirtschaftlichen Reformen die Zahl der extrem Armen in China unter ein Prozent gesunken. Zugleich ist die Zahl der Milliardäre von null auf 450 gestiegen; nur in den USA gibt es noch mehr. Inzwischen gibt es über 500.000 Chinesen, die mehr als zehn Millionen Dollar investierbares Vermögen haben – das ist mehr als jeder fünfte Vermögende in der Kategorie der Personen mit einem zweistelligen Nettomillionenvermögen auf der Welt.

Der Oxfam-Bericht führt in die Irre

Aber wie sieht es aus, wenn man eine breitere Definition von Armut zugrunde legt? Manchmal wird kritisiert, man solle nicht nur auf die extreme Armut schauen. Die Organisation Oxfam, die jedes Jahr zum Start des Weltwirtschaftsforums (WEF) in Davos einen Bericht über Armut und Reichtum veröffentlicht, legt

eine breitere Definition zugrunde. Es gibt immer mehr Milliardäre auf der Welt, und ihr Vermögen wächst und wächst, so schrieb Oxfam beispielsweise in seinem im Januar 2026 veröffentlichten Report. Laut der Organisation wurden die etwa 3000 Milliardäre seit dem Jahr 2020 inflationsbereinigt um mehr als 80 Prozent reicher. Gleichzeitig lebt aber fast die Hälfte der Menschheit in Armut, betont Oxfam. Der Bericht suggeriert, dass so viele Menschen in Armut leben, weil die Reichen immer reicher werden.

Die Weltbank verwendet unterschiedliche Armutdefinitionen. Nach einer Definition, die den Armutsbegriff weiter fasst – und auf den Oxfam sich bezieht –, lebten im Jahr 2025 in der Tat 45,5 Prozent der Weltbevölkerung in Armut. Aber gibt es einen Zusammenhang damit, dass – so Oxfam – das Vermögen der Milliardäre seit 2020 so stark gestiegen ist? Laut den gleichen Weltbankzahlen ist die Zahl der Armen (nach diesem weiter gefassten Begriff) von 2020 bis 2025 nicht gestiegen, sondern erheblich zurückgegangen, und zwar um fünf Prozentpunkte von 50,5 Prozent im Jahr 2020 auf 45,5 Prozent im Jahr 2025. Demnach sind in den vergangenen fünf Jahren wiederum mehrere Hundert Millionen Menschen weltweit der Armut entkommen!

Nullsummengläubige können nicht erklären, wie zugleich die Zahl der Reichen massiv steigt und die Zahl der Armen massiv sinkt. Der Grund für beide Entwicklungen ist der gleiche: Wirtschaftswachstum. Während Nullsummengläubige die Wirtschaft als einen Kuchen mit einer fixen Größe sehen, der gerecht „verteilt“ werden muss, führt Wirtschaftswachstum in Wirklichkeit dazu, dass die Zahl der Armen sinkt und die der Reichen trotzdem steigt.

Ökonomische Laien sitzen dem Nullsummen glauben in vieler Hinsicht auf. Sie übersehen regelmäßig, dass jeder Eingriff in die Verteilung des Kuchens Auswirkungen auf seine Größe hat und dass beispielsweise eine exzessive Besteuerung von Unternehmen oder Unternehmern dazu führen kann, dass der Kuchen insgesamt kleiner wird oder dass Steuersenkungen dazu führen können, dass die Steuereinnahmen insgesamt steigen, wenn dadurch Wachstumsimpulse gesetzt werden und somit der Kuchen größer wird.

In vorkapitalistischen Gesellschaften beruhte der Reichtum tatsächlich oft auf Raub und Machtausübung. Und natürlich gibt es auch heute Menschen, die durch ein Nullsummenspiel reich geworden sind, vorwiegend Kriminelle. Und es gibt Diktatoren wie Wladimir Putin und Venezuelas ehemaliger Herrscher Nicolás Maduro, die ihr Volk bestehlen. Auch sie sind reich nach der Nullsummenlogik geworden.

Wer reich wird, hat oft vielen genutzt

Das Marktsystem basiert jedoch nicht auf Raub oder Betrug und ist kein Nullsummenspiel. Das für kapitalistische Systeme charakteristische Wirtschaftswachstum ermöglicht es, dass manche Menschen sehr reich werden – ohne dass dies auf Kosten anderer Menschen geschieht, die gleichsam automatisch ärmer würden. Brian Acton und Jan Koum haben WhatsApp erfunden und 2014 für 19 Milliarden Dollar an Facebook verkauft. Inzwischen nutzen drei Milliarden Menschen WhatsApp und können damit nicht nur Nachrichten und Dateien versenden, sondern kostenlos telefonieren. Die beiden WhatsApp-Erfinder haben heute zusammen ein Vermögen von über 20 Milliarden Dollar. Reich geworden sind sie durch eine Idee. Ist die Ungleichheit dadurch gestiegen, dass es jetzt zwei weitere Multimilliardäre gibt? Sicherlich. Hat es aber irgendwem geschadet, außer vielleicht Anbietern von teuren Telefonartikeln?

Im Kapitalismus entscheiden eben die Verbraucher, die Kunden, wer reich wird. Wenn Sie die Liste der reichsten Menschen der Welt durchgehen, werden Sie feststellen, dass die meisten von ihnen als Un-

ternehmer reich geworden sind, indem sie Nutzen für viele Menschen gestiftet haben.

Elon Musk wurde durch Unternehmen wie PayPal, Tesla und SpaceX reich, Jeff Bezos durch Amazon, Larry Page und Sergej Brin durch Google, Bill Gates durch Microsoft, Larry Ellison durch Oracle usw. Kapitalismus bedeutet Demokratie in der Wirtschaft – nur dass die Menschen nicht alle vier Jahre an der Wahlurne abstimmen, sondern jeden Tag durch ihre Kaufentscheidungen. Wenn Sie googeln, bei Amazon kaufen oder einen Tesla erwerben, machen Sie die Superreichen noch reicher. Reichtum entsteht also nicht, indem die Reichen den Armen etwas wegnehmen, sondern indem sie Nutzen stiften.

Ein Land ohne Milliardäre?

Der Chef von Die Linke, Jan van Aken, oder der Ju-so-Vorsitzende Philipp Türmer fordern die Abschaffung der Milliardäre. „Ich will keine Milliardäre mehr in Deutschland haben. Es gibt ein gewisses Ausmaß an Reichtum, das einer Gesellschaft schadet“, erklärte Türmer in einem Interview.

Schauen wir uns mal die gängigen Milliardärsrankings von „Forbes“ oder Bloomberg an, in welchen Ländern es keine Milliardäre gibt. Da werden entweder sehr arme Länder wie Bangladesch, Haiti, Afghanistan, Jemen, Eritrea und Südsudan oder arme und kommunistische Länder wie Kuba und Nordkorea genannt. Die meisten Milliardäre gibt es, bezogen auf die Bevölkerung, in Ländern wie Monaco, Singapur, Liechtenstein oder der Schweiz. Auch Schweden steht mit 43 Milliardären auf nur etwa zehn Millionen Einwohner sehr weit oben in diesem Ranking. Hätte Deutschland die gleiche Milliardärsdichte wie Schweden, müssten bei uns 344 Milliardäre leben, tatsächlich sind es nur halb so viele. Übrigens ist die Milliardärsdichte in den USA lange nicht so hoch wie in Schweden.

Viele Milliardäre sind also gut für ein Land – und nicht schlecht. Denn viele Milliardäre gibt es in einer prosperierenden Wirtschaft, von der am Ende auch die Ärmeren profitieren. Wenn die Antikapitalisten in ihrer Argumentation zum Thema Armut und Reichtum nicht weiterkommen, weil der weltweite Rückgang der Armut nicht zu leugnen ist, führen sie einen anderen Begriff in die Diskussion ein: „relative Armut“. Gemeint sind damit Menschen, die zum Beispiel weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens haben. Wie absurd dieser Begriff ist, sieht man an einem Gedankenexperiment: Hätten auf einmal alle doppelt so viel Einkommen (inflationsbereinigt), würde die relative Armut gleich bleiben. Wenn aber auf einmal niemand mehr Geld hätte, dann wäre die relative Armut auf null gesunken. Nur würden in diesem Fall bedauerlicherweise alle verhungern.

Wirtschaft funktioniert nicht so, wie es sich Nullsummengläubige vorstellen. Intuitiv scheint es einzuleuchten: „Wenn der Staat die Steuern erhöht, nimmt er mehr Steuern ein und kann diese Mehreinnahmen dann für Bildung oder Infrastruktur ausgeben oder auch an die Ärmeren umverteilen.“ Tatsächlich ist es aber oft gerade andersherum: Sinkende Steuersätze können zu steigenden Steuereinnahmen führen.

Was intuitiv nach der Nullsummenlogik richtig erscheint – Steuererhöhungen führen zu Steuermehreinnahmen, mit denen der Staat dann mehr Geld für Bildung und andere wichtige Dinge ausgeben kann –, hat sich allzu oft als falsch erwiesen. Das Nullsummendenken in der Wirtschaft ist schädlich, denn es verführt die Menschen zu irrationalen Konzepten wie Umverteilung oder gar Verstaatlichung. Die vermeintliche Logik ist ganz simpel: Da der Reiche angeblich nur deshalb reich ist, weil er dem Armen etwas weggenommen hat, muss man dem Reichen etwas (oder vielleicht auch alles) nehmen, um das Los der Armen zu verbessern. Funktioniert hat das jedoch noch nirgendwo auf der Welt. ◀



”

Im Kapitalismus entscheiden eben die Verbraucher, die Kunden, wer reich wird.